

FAMILIE J

Ort
Bielefeld

Behinderung u/o Förderbedarf des Kindes
Lernbehinderung, Gehbehinderung

Problematik
Mobbing und fehlende Rücksichtnahme auf die Lernbehinderung

Zeitraum
2016-2018

Beteiligt (außer Eltern/ Kind)
Lehrer, Schulleitung, Fachanwalt, andere Kinder mit ihren Eltern,
Schulamt, Bezirksregierung Detmold

Datum
23.09.2019
24.10.2019 (bearbeitet)

Erfahrungsbericht

Erfahrungen Staatliche Grundschule mit Gemeinsamen Lernen

Unser Kind „Jahrgang 2008, ist während der 1.Klasse in einer alternativen Schule am 01.02.2016 zum 2. Halbjahr in eine „normale“ staatliche Grundschule mit Gemeinsamen Lernen (GL) gewechselt .

Lehrpersonal war Frau Sonderpädagogin, Frau Grundschullehrerin und als pädagogische Fachkraft Frau Sozialpädagogin

Frau Vertretung Grundschullehrerin und Frau Sozialpädagogin 2 kommt später hinzu.

Die Schulleitung hat uns unbürokratisch und schnell geholfen, den Schulwechsel von einer anderen, alternativen Schule vorzunehmen. Denn bereits dort hat die Beschulung nicht funktioniert. Aufgrund von fehlender Strukturieren und einer vorliegenden Fehldiagnose. Zu dem Zeitpunkt hieß es, dass unser Kind eine auditive Wahrnehmungsstörung (die Fehldiagnose), eine psychomotorische Gehbehinderung und eine generalisierte Entwicklungsverzögerung hat. Hierüber besaß unser Kind schon einen Schwerbehindertenausweis zu 80 % mit G, B und H.

In der Grundschule mit GL verlief die Schulzeit zum ersten Mal etwas besser und unser Kind fühlte sich wohler. Es ging auch gerne zur Schule und machte endlich etwas Lernfortschritte. . Unser Kind brauchte einen sicheren Rahmen (Schulklingel, festere Strukturen, einen festen Plan).

Das war auch zunächst gegeben, Dank dem damaligen Klassenteam. Insbesondere Frau Sozialpädagogin 1 hatte ein besonderes Auge auf unser Kind und konnte sehr gut auf die Einschränkungen eingehen. Sie hat mit uns Eltern und unserem Kind immer wieder einen Weg erarbeitet, wie unser Kind weiterhin in die Klasse integriert werden kann und gleichzeitig Lernfortschritte macht.

So gelang unser Kind gut durch die erste Klasse.

1. Halbjahr /2. Klasse

Die ersten Anzeichen von Schwierigkeiten tauchten in der 2. Klasse auf. Unser Kind klagte zunehmend darüber das die Aufgaben schwerfallen. Es fing an, massiv an den Haaren und an der Kleidung zu kauen. Die Kinder distanzierten sich das erste Mal von unserem Kind, denn diese fanden das Nesteln und Sabbern nicht angenehm. Zudem verhielt sich unser Kind vermehrt wie ein Kindergarten/ Kleinkind.

Aber auch hier fand Frau Sozialpädagogin einen Weg und vereinbarte mit dem Kind Wege, um das Verhalten zu vermeiden. Auch mit Frau Grundschullehrerin 2, da 1 an Krebs erkrankte, konnten wir über dieses Thema gut sprechen.

Nachdem unser Kind sich an Frau Grundschullehrerin 2 gewöhnt hatte, lief es zunächst erstmal wieder besser. Die Schule bot Förderung an und unser Kind hatte bis dato noch zwei Kinder (ein Kind ebenfalls mit Entwicklungsverzögerungen), die mit ihm regelmäßig gespielt haben. Aus Erzählungen (Elterngespräche) von damals wissen wir aber, dass Frau Sozialpädagogin 1 auch schon immer ein Auge auf die Spielsituationen hatte. Zudem musste man unser Kind gerade in der Studierzeit häufig motivieren die Aufgaben zu erledigen, weil es dieses alleine nicht gekonnt und zu Ende gebracht hätte.

2. Halbjahr /2. Klasse

Die Klassenfahrt im März 2017 war ein absolutes Highlight für unser Kind. Es kam sehr stolz und begeistert zurück. Unser Kind hatte in der Woche ein paar zarte Kontakte geknüpft, die uns Hoffnung gaben.

Dann aber änderte sich alles. Wir erfuhren, dass Frau Sozialpädagogin 1 gehen muss. Völlig unverständlich für uns alle, für Eltern und Kinder.

Unser Kind war vor den Osterferien 2017 3 Wochen auf einer Mutter – Kind – Kur und in den Wochen muss einiges an Eltern und Schulkontakt stattgefunden haben. Zumindest haben wir das dem folgenden Elternabend entnommen.

Unsere Bitte über E-Mail (da noch auf Kur) auch angemessen an die Situation von unserem Kind zu denken, wurde freundlich und zusagend beantwortet „ Man werde die Schwierigkeiten des Kindes Schwierigkeiten weiterhin im Blick haben“.

Danach, so scheint es uns, gab es generell einen Bruch in der Kommunikation zwischen den Eltern und der Schulleitung.

Den Kindern wurde nicht erlaubt, sich von Frau Sozialpädagogin 1 auf dem Sommerfest zu verabschieden. Wir Eltern haben es aber trotzdem getan. Für die Kinder war das sehr wichtig und nur darum sollte es gehen. Nicht um verletzte Gefühle eines Erwachsenen!

Unser Kind verstand die Welt sowieso nicht mehr. Frau Sozialpädagogin 1 musste gehen! Heute noch fragt es, warum das sein musste.

Eine neue päd. Fachkraft Sozialpädagogin 2 kam.

Sozialpädagogin 2 hatte einen sehr schweren Start, da sie in ein Erbe trat, was kaum auszufüllen war und immer noch ist.

Bis zu den Sommerferien 2017 hat unser Kind weiterhin nach Frau Sozialpädagogin 1 geweint und wir haben ihr immer wieder gesagt, dass es sich schon an Frau Sozialpädagogin 2 gewöhnt und sie sicher eine tolle Pädagogin ist.

Die zweite Klasse war geschafft, es waren aber auch nur noch wenige Wochen.

Rückblickend sind wir uns sicher, dass Frau Sozialpädagogin 1 mit ein Hauptgrund ist, warum es recht gut durch die ersten zwei Jahre gekommen ist. Eine gute päd. Führung und Anleitung ist ganz wichtig bei Kindern mit Förderbedarf.

Zum Ende der zweiten Klasse der nächste Schock für unser Kind, Frau Sonderpädagogin geht weg, sie bekommt ein Baby. Ja, es ist was Schönes, aber unter der vorherigen Situation eine Katastrophe. Wir können sie aber damit aufmuntern, dass Frau Grundschullehrerin 1 zum Glück wiederkommt und das freut sie dann doch. Aber Frau Sonderpädagogin kann man nicht ersetzen.

Die Sommerferien 2017

Die Sommerferien sind da. Wir haben einen Termin in der Universitätsklinik in Münster, um die auditive Wahrnehmungsstörung abzuklären.

Es kommt heraus, dass unser Kind eine Lernbehinderung hat (IQ 73), diverse motorische Schwierigkeiten und generell in dem Verhalten 3-4 Jahre zurück liegt. Die AWVS ist vom Tisch! Gab es nie, falsche Diagnose!

Wir sind total schockiert. Diese Gefühle in dem Moment, man kann sie gar nicht beschreiben.

Zuhause schreiben wir eine E-Mail an die Schule in der Hoffnung, überhaupt noch jemanden anzutreffen. Wir bitten um Kontaktaufnahme wegen eines möglichen AOSF-Verfahren auf Lernbehinderung, denn das hatte man uns in der Klinik dringend nahegelegt.

Es kommt doch eine relativ schnelle Reaktion, dass wir eine Woche vor dem Schulstart ein Gespräch haben können.

Aber was nun? 5 Wochen passiert jetzt gar nichts?! Wohin mit den Gedanken und Gefühlen. Noch niemals kamen einem die Ferien solange und so verkorkst vor. Verdammte Sommerferien, denn nicht mal Urlaub ist drin...!

Jeder geht mit den Gefühlen anders um. Durch Reden, das Aufsuchen eines Psychotherapeuten. Irgendwie muss man die Zeit ausfüllen und nutzen.



Schuljahr 2017/2018

Anfang 6. Woche dann endlich ein Gesprächsangebot.

Mit am Tisch sitzt die Stellvertretende Schulleitung, Frau G. Grundschulehrerin 1. Die Gesprächsführung von der stellvertretenden Schulleitung ist psychologisch gesehen clever und kenne ich (Mutter von dem Kind) auch als Erzieherin, wenn ich was Wichtiges mitteilen möchte.

Erst Loben, dann Kritisieren und dann eine Lösung finden!

Wir einigen uns so:

- Die Schule glaubt den IQ – Test nicht und glaubt nicht, dass unser Kind auf der Sonnhellweg – Schule (Förderschule) gut aufgehoben ist
- Sie fördern unser Kind weiterhin kognitiv und emotional einzeln und so gut es geht
- Ein neuer IQ – Test wird vom Schulamt durchgeführt und dann wird geschaut, ob unser Kind wirklich ein AOSF- Verfahren benötigt
- Da unser Kind die Schuleingangsphase geschafft hat, könne die Schule auch kein AOSF- Verfahren eröffnen, uns obliegt es aber eins zu stellen

Das waren die wichtigsten Punkte, die wir mitgenommen haben.

Uns lässt aber nachdem Gespräch nicht los, was ist, wenn der IQ doch stimmt und wir sie total überfordern?

Wir vereinbaren einen Hospitationstermin mit der Sonnhellwegschule und fragen bei der stellvertretenden Schulleitung um Freistellung.

Was wir aber zu dem Zeitpunkt noch nicht wussten ist, dass die Kinder dazu einen Förderbedarf brauchen oder zumindest ein laufendes Förderverfahren. Die stellvertretende Schulleitung ruft selbst in der Sonnhellweg-Schule an und cancelt alles. Wir haben keine Entscheidungsfreiheit und die E- Mail ist auch nicht mehr ganz so freundlich wie vorher.

Wir sind immer noch verunsichert und entscheiden, erstmal auf den psychologischen Test von dem Schulamt zu warten, da wir wissen, dass es nicht gut für unser Kind ist, wenn wir Druck in der Schule machen. Unsere Taktik ist zunächst "abwarten."

Auf den guten Rat hin von Frau Sozialpädagogin 1 noch zur Mitte des zweiten Schuljahres, haben wir Termine beim SPZ in Bethel/ Bielefeld. Dabei kommt heraus, dass unser Kind muskelhypoton ist (wir haben oft darauf hingewiesen, dass es erzählt hat, dass es ständig stolpert oder über müde Beine spricht in der Schule), Lernschwäche, Verhaltensauffälligkeiten in der emotionalen Entwicklung, Defizite in der Fein- und Grobmotorik und eine gestörtes Nähe - und Distanzverhalten.

Es bestätigten sich die Untersuchungen/ Ergebnisse aus der Uniklinik in Münster. Eine Genehmigung zur Durchfahrt zur Schule erhalten wir nicht, trotz Hinweis des Schwerbehindertenausweises mit dem Merkzeichen „G“, des Impulsiven Verkehrsverhaltens und letzten Endes auch die neuen Untersuchungsergebnisse. Im Nachhinein wäre es sehr freundlich gewesen, wenn man uns einen Busfahrdienst angeboten hätte, der sowieso auch vorhanden war und wir wahrlich nicht um die Ecke gewohnt haben (aber dazu wäre ein Förderbedarf nötig gewesen).

Es häufen sich in der Zeit bereits die Beschwerden von unserem Kind, dass es „geärgert“ wird und dass sie Unterrichtsinhalte nicht kann. Daraufhin organisieren wir eine Verhaltenstherapie und eine selbst bezahlte Mathenachhilfe. Die Schule kommt uns entgegen und stellt unser Kind für die Therapie frei.

Auch ein später beginnendes Konzentrationstraining kann wahrgenommen werden, dadurch das unser Kind etwas eher gehen darf.

Die Schule bietet unserem Kleingruppenarbeit an (Silencium; Selbstwahrnehmungskurse und Förderbänder), aber trotzdem scheint es immer unglücklicher und vor allem müde zu werden.

Es häufen sich Beschwerden über Mitschüler und dass es ausgeschlossen wird. Wir richten immer häufiger Beschwerden an die Schule über E- Mail, dass Situationen geklärt werden müssen. Da unser Kind sonst am nächsten Tag nicht beruhigt in die Schule gehen kann.

Wenn ich mein Kind frage, ob denn nicht ein Erwachsener die Situation gesehen hat kommt oftmals:“ Die sagen immer nur „ach, lass dich nicht ärgern!“; „Nimm das doch nicht immer so ernst!“ „Der meint das doch nicht so!“

Wir können das kaum glauben, weil das mit der Einschränkung nicht großartig hilft, Situationen zu relativieren, auch wenn es teilweise stimmen mag. Schließlich sind das ja auch die diagnostizierten Entwicklungsdefizite u.a.

Einmal, beim Abholen höre ich es selbst. Unser Kind kommt panisch und verweint die Treppe herunter. Es ist eine unschöne Situation während des Anziehens passiert. Mir (Mutter) reicht es, ich möchte die Situation endlich selbst klären. Ich beruhige unser Kind und frage, ob sie einen Moment beim Abmelder der Schule stehen bleiben kann.

Es verjaht und ich gehe hoch. Ich erreiche doch leider niemanden mehr und gehe wieder herunter. Ich höre, wie unser Kind der Sozialpädagogin 2 erzählt, was passiert ist. Sozialpädagogin 2 sagt nur kurz „Ach, so schlimm ist das auch wieder nicht!“ Ich denke, ich höre nicht richtig!

Ab dem Moment glauben wir unserem Kind, scheinbar ist das Standard! Nicht zu vergleichen mit dem, was Frau Sozialpädagogin 1 vorher getan hätte.

Anfangs werden die Situationen auch noch geregelt, aber zum Ende nimmt das immer mehr ab, da diese „ja nicht gesehen worden sind.

Zudem kommt der Notendruck dazu. Wir sagen zu unserem Kind, dass es ganz egal ist, was es für eine Note schreibt. Vor jedem Test sitzt es weinend im Auto und sagt: „Ich habe Angst, dass ich eine 5 oder 6 schreibe!“

Im November wird endlich der neue IQ – Test vorgenommen. Ende Dezember kriegen wir das Ergebnis. Das Gespräch ist ähnlich wie im Sommer. Es sitzen nur ein paar mehr Mensch mit uns in einem Raum. Es wird von uns noch mehr Einsatz gefordert, was wir aber von uns weisen, da unser Kind darauf sehr allergisch reagiert (weinen, schreien und Stifte schmeißen!). Wir erreichen lerntechnisch gar nichts als Eltern. Das wird hoffentlich endlich verstanden, so denken wir.

Mathe ist sehr problematisch, Deutsch etwas besser (allerdings mit massiven Rechtschreibfehlern), Englisch gut.

Hinweis:

Englisch haben wir in der Verwandtschaft. Es hört sehr viel Englisch, deshalb wird es ein recht gutes Verständnis dafür haben. Wir direkt als Familie können es aber nicht fließend und deswegen wächst es auch nicht zweisprachig auf.

Der IQ – Test hat 83 ergeben! Ist besser, super! Natürlich freuen wir uns, aber ein Sechser im Lotto ist das noch lange nicht und deswegen kann es sich auch nicht besser Lernstrategien, Formeln etc. merken. Zudem wissen wir, dass zwei IQ- Teste hintereinander das Ergebnis verfälschen kann und die Ergebnisse auch Tagesformabhängig sind.

Die Wahrheit wird wohl vermutlich irgendwo in der Mitte zwischen 70 und 80 liegen!

Unser Kind hat bei allem lange gebraucht, von Anfang an! Sie konnte es irgendwann, aber es dauerte immer und man darf nicht vergessen, dass L. schon ein Jahr zurückgestellt ist. Nicht altersgerecht beschult.

Das SPZ bekommt ebenfalls das Ergebnis vom Schulamt und bestätigt auch, dass der IQ nicht Nennenswert besser ist. Lediglich etwas besser.

Was nun? Erstmal sind Ferien! Unser Kind freut sich auf Weihnachten und zunächst kann es auch abschalten. Je näher die Schule rückt umso nervöser und Anhänglicher wird es. In den Ferien haben wir uns als Eltern die Mühe gemacht und ein Pfl egetagebuch dokumentiert. Die Unterschiede und der Pflegeaufwand zwischen unserem Erschrecken enorm im Vergleich zu unserem älteren, gesunden Kind.

Januar 2018

Wir beantragen eine Pflegestufe. Eine Bekannte, die sich im Bereich der Pflege selbstständig gemacht hat ermutigt uns dazu und rät uns ebenfalls auch dringend ein AOSF- Verfahren zu beantragen, da es unserem Kind nicht gut geht. Es sprechen uns inzwischen schon mehrere darauf an.

Die Pflegestufe beantragen wir deutlich eher, mit dem AOSF- Verfahren sind wir noch zurückhaltend. Wir wissen, dass die Schule da nicht positiv darauf reagieren wird und zudem hat die Schule endlich nach einem deutlichen Gespräch mit der Verhaltenstherapeutin von unserem Kind einen Antrag auf Schulbegleitung zugestimmt. Nur deswegen, überzeugt sind sie noch immer nicht.

Aber da sind wir uns auch nicht sicher, denn wir wissen, dass Schulbegleiter sehr oft fachlich nicht ausgebildet sind und bei Erkrankung oft ein immenser Wechsel an Vertretungskräfte da ist. Nicht optimal!

Jedoch stellen wir zunächst den formlosen Antrag beim Sozialamt.

Nach den Weihnachtsferien bekommt unser Kind einen Deutschttest wieder in dem alles rot unterstrichen ist! Es ging um Rechtschreibung! Das dass noch mit einer Vier bewertet wurde wundert uns sehr. Man kann kaum ein Satz lesen. Der Inhalt ist besser, aber wir lesen auch viel mit unserem Kind und lassen den Text reflektieren.

Wir sind total entsetzt! Für das Kind ist es gut so, es ist nicht total demotivierend.

Die Mathearbeit ist gerade so eben eine 4! Die Mathe- Nachhilfe bringt nicht den gewünschten Erfolg, der Nachhilfelerhrer sagt selbst, unser Kind braucht eine andere Förderung. Er testet auch ein wenig die Deutschkenntnisse und sagt, dass eine Lese/Rechtschreibschwäche in seinen Augen vorliegt (ausgebildeter Lehrer in Deutsch, Mathe und Englisch).

2. Halbjahr 3. Klasse

Ein weiterer Rechentest wird eine 5 und in Deutsch eine 2 und 3! Die Noten erstaunen uns. Unser Kind aber sagt, dass die Lehrerin ihr die Möglichkeit gegeben hat zu korrigieren im Test. Das sieht man auch an den Radierspuren. Für das Kind eine tolle Sache, aber zeigt nicht die eigentliche Leistung!

Der Gedanke ein AOSF- Verfahren einzuleiten verfestigt sich immer mehr!

Dann kommt eine Situation in dem die ganze Klasse in einer Vertretungssituation ganze zwei Stunden „vergessen“ werden (ein offizielles Entschuldigungsschreiben der Schulleitung gab es).In dieser Zeit wird unser Kind drangsaliert, ihre Stifte fliegen herum.

Die Situation wurde im Nachhinein geklärt, aber seitdem ist unser Kind so verängstigt, dass es akute Verweigerungssymptome aufzeigt. Jeden Morgen weint es und sagt:“ Ich habe Angst, dass wieder was passiert!“.

Unser Kind wird zudem immer häufiger aufgefordert, dass es zu langsam arbeitet und soll diverse arbeiten zu Hause machen (Deutsch!). Die Lehrerin sei nicht zufrieden. Dazu sei gesagt, unser Kind “KANN“ nicht schneller Arbeiten, das ist ein individuelles Arbeitstempo. Zudem haben wir im Gespräch geäußert, dass unser Kind sich zuhause verweigert bei den Aufgaben.

Unser Kind beschwert sich, dass immer nur die „schnellen“ Kinder gelobt werden. Weiterhin äußerte es, dass es sich jetzt sowieso nicht mehr anstrengen muss, da es, egal wie sehr es sich anstrengt, sowieso nicht so schnell arbeiten kann. Und wenn es schnell ist, dann wird es unordentlich und es dann oft vieles von vorne machen muss. Hier möchten wir an ihre Grob/-und Feinmotorikschwäche erinnern!

Es sei sowieso „dumm“ und es läge vielleicht auch an der Brille, dass es keiner mag! Das sind zwei Aussagen von vielen!

Das sind die Momente, in denen wir als Eltern uns für ein AOSF- Verfahren und für eine Förderschule entschieden haben!

Mit Eröffnung unserer Entscheidung und des o. g. Vorfalles über die Situation bei den nicht vertreten Stunden bekamen wir ein sehr unschönen und diskriminierend formulierten Brief von der Schulleitung.

Indirekt ein Verbot, weiter E- Mails an die Lehrerin und die Schule zu schreiben. Mit den Hinweis, wann und um welche Uhrzeit wir das getan haben. Sie drückte uns einen Termin auf für einen Beratungstermin, zu einer Uhrzeit, wo wir Berufstätig sind um unsere „angespannte häusliche Situation“ zu besprechen.



1. Dürfen wir E- Mails schreiben, wie und wann wir wollen! Keiner hat verlangt, diese um 23 Uhr zu lesen. Das ist jedem frei überlassen. Zudem ist auf dem Anrufbeantworter der Schule eine Aufforderung, sein Anliegen gerne auch per „E- Mail zu hinterlassen!“. Die Lehrerin selbst bat um E- Mails!

Zudem haben wir aufgrund unserer Kinder oft gar keine andere Zeit, als solche Dinge um diese Uhrzeit zu erledigen! Gem. Verwaltungsverfahrensgesetzen darf die Schule uns das gar nicht verbieten, da sie „Alle „ gleich behandeln muss.

2. Hatten wir zu diesem Zeitpunkt bereits die Pflegestufe 2 genehmigt bekommen und längst eine Entlastungspflege angeheuert. Hätte man die E- Mail richtig gelesen, wäre das klar gewesen. Denn das wir Hilfe brauchen, war uns schon länger bewusst. Der MDK war bei uns zuhause und hat innerhalb von 10 Minuten entschieden, dass wir Pflegestufe 2 bekommen. Selbstverständlich haben wir den Termin nicht wahrgenommen. Wir arbeiten schließlich auch.

3. Es wurde mein (Mutters) Lösungsvorschlag angenommen, dass unser Kind Sprechzeiten bekommt, die sie eigenständig bewältigen soll! Daran haben wir erkannt, dass die Behinderung nicht ernst genommen wird. Es kann es im Moment nicht eigenständig, vor allem nicht unter den Voraussetzungen!

Unser Kind ist in der Schule gut mitgelaufen, so wurde uns immer erzählt. Jedoch war es danach total müde und extrem schlecht gelaunt. Es ist „über“ seine Grenzen gegangen und das immer wieder. Kompensiert hat es unser Kind zuhause, indem es in die Rolle eines Kleinkindes geschlüpft ist. Unser Kind hat sich in der Schule nichts anmerken lassen und begonnen, den Frust in sich hinein zu essen. In der Zeit hat es Übergewicht entwickelt. Wir mussten es kontrollieren und immer wieder sagen, dass Essen nicht das Problem löst! Alles in Zusammenarbeit mit der Therapeutin!

Nach der schriftlichen Mitteilung/Reaktion auf die E- Mail waren wir sehr enttäuscht, wütend und hilflos zugleich.

Am besten war es erstmal gar nicht zu reagieren, aber zu dem Zeitpunkt war klar, dass die Schulzeit für unser Kind auf der Grundschule nicht weiter gehen kann und wir Hilfe von außen brauchen. Zur Erledigung mancher Kontakte und Telefonate. Uns überfordert das langsam aber sicher und wir brauchen Energie für unsere Kinder und die Arbeit!

Wir haben sofort das AOSF- Verfahren beantragt und die Sonnhellweg- Schule kontaktiert.

Nur aufgrund dessen, dass wir Unterstützung und Entlastung brauchten, ist der Anwalt Stefan S. von uns dazu geholt worden. Zudem hatten wir kein Vertrauen mehr in die Schulleitungen.

Kurz danach gab es einen erneuten Zwischenfall mit zwei Kindern. Unser Kind wurde erpresst und bedroht. Wenn es nicht Süßigkeiten mitbringt, dann würde es 1000 mal gehauen werden, solange bis es was mitbringt! Wir haben uns gar nicht erst bemüht über die Schule was zu regeln, sondern haben direkt die Eltern angerufen.

Darüber verlief die Aufklärung sehr gut und die Kinder haben sich gut entschuldigt!

Zudem wurde von einem großen, starken Jungen aus der Klasse (11 Jahre alt und in der 3. Klasse) über den Schulhof gejagt. Dabei stolperte es und wurde verletzt! Es hat wieder KEINER gesehen! Wir betonen nochmal unser Kind hat eine chronische Muskelschwäche. Konzentriert es sich nicht, fällt sie schnell.

Dieser Vorfall und mehrere Kleine wurde uns von verschiedenen Eltern, die uns von sich aus angerufen haben zusätzlich mitgeteilt, da deren Kinder diese Geschichte ebenfalls nicht richtig fanden.

Zum Glück stand aber schon die Hospitationswoche in der privaten Ersatzschule (Förderschule für Geistige Entwicklung) Sonnhellwegschule bevor und damit konnten wir unser Kind noch für die letzten 3 Tage aufrecht halten.

Die Hospitation in der Sonnhellwegschule Ende März 2018

Die vier Tage in der Hospitation war unser Kind Nachmittags ein ganz anderes Kind. Fröhlich, aufgeweckt und hat draußen im Garten gespielt!

Am Donnerstag, letzter Tag der Hospitation ist unser Kind bereits schon mit großer Angst was am nächsten Tag in der anderen Schule passiert von der Sonnhellweg Schule nach Hause gegangen.

Zuvor hatten wir uns bemüht über die Elternpflegschaftsvorsitzende Kontakt mit der Lehrerin zu bekommen, Abends noch einmal selbst. Es ging nur um eine Uhrzeit für eine Verabschiedung!!!

Wir hatten zusammen mit unserem Kind einen Kuchen gebacken und es hatte extra für ein Kind mit einer Lebensmittelunverträglichkeit etwas zusätzlich besorgt.

Es folgte keine Reaktion! Es ist sehr schade, warum wissen wir nicht, aber wir können es uns denken! Auch wenn das jetzt eine reine Mutmaßung ist, sie würde vermutlich gegen Vorgaben verstoßen! Der Brief von der Schulleitung bezüglich der E- Mails hat eine eindeutige „Marschrichtung“ angedeutet. Wir haben ausschließlich betont, dass unser Kind nicht wieder zurückgeht, selbst wenn es die Sonnhellwegschule nicht geworden wäre!

Die Wertschätzung gegenüber unserem Kind vermissen wir hier sehr!

Wenn wir nun im Nachhinein hören, dass unser Kampf (so fühlte es sich zumindest an) offensichtlich keine Nachwirkung und keine Veränderung bewirkt hat (wir werden kontaktiert und das was passiert ist, formulieren wir auch), dann stellen wir uns ernsthaft die Frage, ob man überhaupt die Kinder mit Einschränkungen /Behinderungen fördern möchte?

Unserem Kind , stand September 2019 geht auf der neuen Schule sehr gut. Es war für unser Kind die richtige Entscheidung.

Vielleicht und sogar ganz bestimmt liegt es an den Inklusion Bedingungen, die an Schulen mit gemeinsamen Lernen vorliegen:

- Rahmenbedingungen
- Zu wenig Personal
- Nicht ausgebildetes Personal
- Zu wenig finanzielle Unterstützung

Aber: Menschlichkeit kann uns sollte man sich trotzdem bewahren!

Wir wünschen allen beteiligten alles Gute für die Zukunft und eine bessere Bedingung für die Inklusion! Uns ist es ein Anliegen mit diesem Erfahrungsbericht etwas zu verändern, noch einmal über die Inklusionsbedingungen und vielleicht sollten manche Menschen noch einmal über Ihre Einstellungen nachdenken!

Kein Mensch gibt freiwillig sein Kind auf eine Förderschule, nur, weil ein System momentan nicht in der Lage ist, diese Kinder adäquat zu fördern und teilhaben zu lassen.

Wir haben das Glück, dass wir es nun finanziell konnten und unser Kind uns als Eltern hat. Was machen die Kinder, die diese Chance nicht haben?

Bitte denken Sie alle mit Verantwortlichen einmal darüber nach.

Es geht hier um Kinder, Gefühle von Kindern und nicht um Steine oder Lebensmittel!

Es hat uns keinen Spaß gemacht , die vielen E- Mails zu schreiben, aber im Grunde hatten wir keine andere Wahl, da wir zum Ende nicht anders agieren konnten.

Hinweis, diesen Bericht haben wir an die Bezirksregierung Detmold gesendet.



(Sie) kommt dort gut zu recht, nur denke ich, mit vernünftiger Unterstützung auf einer Regelschule hätte sie später bessere Chancen. Es bleibt wahrscheinlich wieder an uns Eltern hängen, ihr über Fernschule etc. Pp. einen Abschluss zu ermöglichen.

Die Eltern der schwer, mehrfach behinderten Kindern sind auch nicht sehr glücklich, dass im Prinzip immer mehr Kinder mit leichten Behinderungen dazu kommen. Dann werden Lehrerstunden gekürzt, da Kinder mit leichten Behinderungen weniger Fördermittel bekommen. Andersherum verlangen wir Eltern inzwischen ganz deutlich, dass es auch auf Förderschulen einen vernünftigen Abschluss gibt.

Es ist auch bei uns auf der Schule ein großer Umbruch und alle Beteiligten fühlen sich nicht richtig gefördert.



Anna Detering und ihre Tochter Lina. | © Carolin Nieder-Entgelmeier

Bielefeld

Wenn Inklusion scheitert: Eine Mutter berichtet

Einblick: Anna Detering kämpft dafür, dass ihre lernbehinderte Tochter eine Förderschule besuchen darf. Die Bielefelderin kritisiert, dass das Regelschulsystem nicht auf das gemeinsame Lernen vorbereitet ist.



Carolin Nieder-Entgelmeier
29.03.2019 | Stand 29.03.2019, 07:46 Uhr

Bielefeld. Das gemeinsame Lernen von Kindern mit und ohne Behinderung ist ein politischer Zankapfel in NRW. Die rot-grüne Landesregierung kündigte mit schwarze-gelbe Nachfolgeregierung verfügte nach dem Wahlerfolg 2017, dass keine Förderschule mehr geschlossen werden darf. Doch was bedeutet der **Streit um Inklusion** für betroffene Schüler und ihre Familien? Die Bielefelderin Anna Detering gibt einen Einblick in das Leben mit ihrer lernbehinderten Tochter Lina.

Gesellschaftliche Teilhabe am Leben, die ohne Einschränkungen auch für behinderte Menschen gilt: Den Leitgedanken der UN-Behindertenrechtskonvention wünscht sich auch Familie Detering für ihre zehnjährige Tochter. Trotzdem hat die Familie lange für einen Schulwechsel ihrer Tochter von einer Grundschule auf eine Förderschule gekämpft. „Denn die

Voraussetzungen für erfolgreiche Inklusion fehlen im Regelschulsystem und in anderen Bereichen", kritisiert Anna Detering.

Unterstützung beim Aufbau angemessener Verhaltensweisen

Bereits als junge Mutter fällt der Bielefelderin auf, dass sich ihre Tochter langsamer entwickelt als ihr Sohn, der nur 17 Monate älter ist. „Als Erzieherin hatte ich zudem Vergleichsmöglichkeiten mit anderen Kindern“, sagt die 37-Jährige. „Anfangs dachten wir aber noch nicht an eine Lernbehinderung.“

Der Verdacht erhärtet sich erst in der Grundschule. „Lina verzweifelt schnell bei Verständnisproblemen und benötigt sehr viele und bildliche Erklärungen, um etwas zu verstehen“, sagt Detering. „Ihre Reaktionen auf Probleme sind oft sehr emotional. Sie benötigt Unterstützung dabei, angemessene Verhaltensweisen aufzubauen.“

In der Grundschule fühlt sich Lina seit der ersten Klasse unwohl

In der Grundschule fühlt sich Lina seit der ersten Klasse unwohl. „Sie bezeichnete sich als blöd, fühlte sich fehl am Platz und fand keinen Anschluss zu ihren Mitschülern“, erklärt Detering. „In der dritten Klasse ging es Lina dann von Tag zu Tag schlechter. Sie ging nur noch mit Bauchschmerzen in die Schule und verzweifelte daran, dass sie dem Lerntempo nicht folgen konnte. Sie war unglücklich und phasenweise depressiv.“

Um herauszufinden, was mit Lina nicht stimmt, entscheidet sich die Familie vor zwei Jahren für eine Untersuchung. „Das Ergebnis war eindeutig. Lina hat eine Lernbehinderung und ihr Intelligenzquotient liegt mit 72 unterhalb des Durchschnitts“, sagt Detering. „Das Testergebnis hat mir erst mal den Boden unter den Füßen weggerissen, aber mittlerweile ist unser Ziel, das Beste aus der Situation zu machen, damit Lina trotz Einschränkung ein glückliches und selbstbestimmtes Leben führen kann.“

Der Schulwechsel ist erst nach einem zweiten Test möglich

Trotz des Testergebnisses ist ein Schulwechsel nicht sofort möglich, denn um eine Förderschule besuchen zu können, ist die Anerkennung eines Förderbedarfs nötig. „Die Grundschule nahm das Testergebnis lange nicht ernst, doch ohne Schule konnte das Verfahren zur Ermittlung des sonderpädagogischen Unterstützungsbedarfs nicht starten“, erklärt Detering. Erst nach einem zweiten Test und zähen Auseinandersetzungen kommt das Verfahren in Gang. „Das Ergebnis war auch hier wieder eindeutig. Lina benötigt Förderung bei der emotionalen und sozialen Entwicklung und beim Lernen.“

Doch genau an dieser Unterstützung hapert es nach Einschätzung von Familie Detering in der Regelgrundschule. Deshalb wechselt Lina auf eine Förderschule in Bielefeld. „Unsere Tochter durfte dann zum Kennenlernen eine Woche in der Sonnenhellweg-Schule Bielefeld hospitieren und war bereits nach dem zweiten Tag ein anderer Mensch“, sagt Detering. „Im Gegensatz zur Grundschule werden in den Klassen der Förderschule maximal zehn Schüler von zwei Fachkräften



Tag ein anderer Mensch", sagt Detering. „Im Gegensatz zur Grundschule werden in den Klassen der Förderschule maximal zehn Schüler von zwei Fachkräften unterrichtet." Lernbehinderte Kinder wie Lina profitieren laut Detering zudem vom angepassten Lerntempo. „Die Schüler lernen sehr viel praktischer als in der Grundschule, um auf eine spätere Selbstständigkeit vorbereitet zu werden."

Förderung in einer Klasse mit zehn, anstatt mit 25 Schülern

Auch der Sohn von Claudia Luise Raukohl profitiert von den Besonderheiten der Förderschule. „Vincent ist Epileptiker und hat eine leichte Form von Autismus. In einer Grundschule mit 25 Kindern pro Klasse kann er nicht so gefördert werden wie in einer Förderschule mit Fachkräften", erklärt die Herforderin.

Raukohl und Detering möchten mit ihren persönlichen Einblicken in ihr Familienleben nicht die Arbeit der Lehrer in Regelschulen kritisieren, „sondern öffentlich machen, dass das Regelschulsystem in Nordrhein-Westfalen noch nicht für die Inklusion vorbereitet ist".